

Peitauer Zeitung

flotten
später
r und
Adresse
uf die
te der
rechen
r ins
noch
mtlich

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Peitau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Der Antisemitismus

hat eine Controverse zwischen dem clerikalen „Grazer Volksblatt“ und dem „Grazer Tagblatt“ verursacht, welche, wie es scheint, in einen Streit auszuarten droht, der wenig Ehre bringt, wenigstens der Partei, welche das „Grazer Tagblatt“ vertritt. Dieses sollte doch wissen, was wir Deutsche von dem Antisemitismus der Clericalen halten, der beim Tauffcheine aufhört. Es ist jetzt nach unserer Meinung denn doch nicht die Zeit, sich weiter mit Leuten zu beschäftigen, deren Hauptorgan in seinem Leitartikel vom 8. d. M. urplötzlich sein Deutschthum und den „reichen Kranz der Tugenden des deutschen Volkes“ entdeckt, welches es so oft eben dieser Tugenden wegen verlacht und verhöhnt hat und welches dann sagt: „Diese Deutschnationalen sind halt auch nicht um ein Haar besser als die Liberalen in ihrer Tollwuthszeit waren.“

Der Zank um den Antisemitismus hat nur der „Neuen Freien Presse“ Stoff zu höhnischen Bemerkungen geliefert, die dormalen wohl lieber nicht provociert werden sollen. Denn jene Kreise, welche dem „Grazer Volksblatte“ nahe stehen, lassen sich vom Unterschiede zwischen katholisch-conservativen Antisemitismus und deutsch-nationalen Antisemitismus doch nicht überzeugen und die Anhänger der Volkspartei kennen den Unterschied ohnehin. Es kommt nicht viel heraus, wenn man, wie die „Neue Freie Presse“ höhnt, sich an die Clericalen anbiedert und die „Pfaffenhege“ abwickelt. Denn mit diesen Leuten ist niemals zu paktieren und falsch ist es, der ganzen Gesellschaft Elogen zu machen um Einzelne zu gewinnen.

Diese Einzelnen werden ohnehin kommen, wenn man ihnen die Thüre öffnet, einen Lakaien mit einer höflichen Einladung Jedem entgegenzuschicken, das ist der „Deutschen Volkspartei“ denn doch nicht würdig. Es ist besser, die Wähler von der Güte des Parteiprogrammes zu überzeugen, als den Versuch zu machen, das „Grazer Volksblatt“ und seine Leute davon überzeugen zu wollen, daß der Antisemitismus, der am Taufbecken halt macht, nicht der richtige ist.

Wochenschau.

(Die Monarchenbegegnungen bei der Eröffnung des „Eisernen Thores.) Zur Eröffnung des Schiffsfahrts-Canales am eisernen Thore trifft Se. Majestät der Kaiser am 26. September nachmittags mit Hofseparatzug in Orsova ein, wo gleich nach der Ankunft im dortigen Forstamt die Aufwartung der Würdenträger, Corporationen und Deputationen stattfindet. Hierauf begibt sich Se. Majestät auf das neue Personenschiff „Franz Josef“ der ungarischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, wo das Diner eingenommen und übernachtet wird. Am 27. September früh hört Se. Majestät in Orsova die Messe und begibt sich dann auf den Bahnhof, wo in kurzen Zwischenräumen zuerst der König von Serbien, hierauf der König von Rumänien eintreffen. Eine Ehrencompagnie wird am Bahnhofe zum Empfange aufgestellt sein. Hierauf begibt sich der Kaiser mit den beiden Königen und deren Gefolge auf den „Franz Josef“, welcher um halb 10 Uhr vormittags vom Landungsplatz abfährt und die Fahrt durch den neuen Canal antritt. Während der Fahrt

durch den Canal findet am „Franz Josef“ die feierliche Ceremonie der Eröffnung, Verleihung der hierauf bezüglichen Actenstücke u. s. w. statt. Während der Bergfahrt, respective Rückfahrt nach Orsova wird das Diner genommen. Um 2 Uhr wird mittelst Separatzuges die Fahrt nach Herculesbad angetreten, wo für die Allerhöchsten Herrschaften und deren Suiten Absteigequartiere vorbereitet werden. Das Diner findet im Curialou statt. Abends erfolgt die Abreise der Majestäten mit Hofseparatzügen und wird Se. Majestät der Kaiser sich mit dem Könige von Rumänien nach Bukarest begeben.

(Die Wahlen für den Landtag) in Steiermark finden vom 21. bis 26. September d. J. statt und zwar am 21. September für die Landgemeinden, am 23. September wählen die Städte, Märkte und Handelskammern und am 26. September der Großgrundbesitz.

(Aktion gegen den Abgeordneten Kaltenegger.) Dr. von Terschatta hat mit einer Reihe von Persönlichkeiten aus der Umgebung Graz Rücksprache gepflogen, deren Gegenstand die Einleitung einer Aktion ist, welche die Wiederwahl des Abgeordneten Kaltenegger verhindern soll. Was der fromme „Sonntagsbote“ wohl dazu sagen wird?

(Stambulows Grab geschändet.) Wie aus Sofia berichtet wird, wurde dort das vor wenigen Wochen eingeweihte Grabmal des bulgarischen „Bismarck“, des einstigen Ministerpräsidenten Stambulow und auch das Grab selbst durch Dynamit zerstört. Man weiß, auf welcher gräßlichen Weise der Mann, welcher mit dem ersten Fürsten Bulgariens Alexander von Battenberg das Land in einer kurzen Spanne Zeit groß und frei gemacht, er-

„Für's Kindertragen.“

Eine Geschichte aus dem Walde. Von F.

(Fortsetzung.)

Freda ließ halten und erkundigte sich, was diese ungewöhnliche Aufregung zu bedeuten habe.

Der Knecht vom Emmingerhof habe hier mit dem Wagen auf einen fremden Herrn gewartet. Dieser sei auch mit dem Zuge angekommen und habe nachgesehen, ob er erwartet wurde. Als er den Wagen fand, sei er sofort eingestiegen und habe einen Träger zugerufen, ihm sein Gepäck herbeizuschaffen. In diesem Momente sei abgeläutet worden. Der Maschinführer habe das Signal mit der Dampfpeife gegeben und sofort seien die Pferde des Wagens durch den Pfiff der Locomotive und noch mehr durch das Pusten und Wischen der angehenden Maschine scheu geworden und vom Flecke weg im vollen Laufe durchgegangen. Der Knecht, welcher offenbar zu wenig achtam gewesen, sei sofort vom Bocke geschleudert worden und liegt drinnen im Wartsaale. Er blute zwar, doch sei er sicher mehr erschrocken, als beschädigt.

„Und der Herr?“ rief Freda todtensbläb, was ist's mit ihm?“ — „Der stand im Wagen, auf sein Gepäck wartend, als das Unglück geschah. Wenn er, was möglich ist, die Bügel erfassen konnte, und mit Pferden umzugehen versteht, kann

er den Wagen bei der Bahnüberführung vielleicht zum Halten gebracht haben, denn die Schranken dürften noch herabgelassen gewesen sein. Freilich wenn er die Bügel nicht hat.“ — berichtete der Bahnbeamte, „dann kann es schlimm gehen!“

„Bitte, nehmen Sie mir die beiden großen Mädchen ab und rufen Sie irgend eine Frau, welche die Kleinen nimmt,“ rief Freda aufgeregt.

„Ich nehme die Kinder zu mir, Baronesse!“ rief die Frau des Stationsvorstandes, die durchs Fenster sah und kam sofort mit einer Magd herbei, welche Lora nahm, während Freda der Frau Lischen übergab und der Beamte Erna und Willy aus dem Wagen hob. „Ich komme gleich zurück Kinder!“ rief sie diesen zu und zum Kutscher: „Fahren Sie, was die Pferde laufen können, vielleicht ist Hilfe noth.“

Die Pferde zogen an. Im gestreckten Trabe giengs der Bahnüberführung zu. Die Schranken waren aufgezogen; draußen im freien Felde raste ein Wagen durch Wiesen und Acker, machte einen weiten Halbkreis und kam wieder gegen die Landstraße heran. Aufrecht im Wagen stand ein Mann, die Bügel in beiden Händen, etwas vorgebeugt, als gälte es ein Wettrennen. In rasender Eile kam das Gefährte näher.

„Umkehren!“ rief Freda, ebenfalls aufrechtstehend, ihrem Kutscher zu: „Sehen Sie, daß wir dem anderen vor sind, wenn er auf die

Straße kommt!“ Der Kutscher wandte und ließ die Pferde wieder ausgreifen. Jetzt sauste der andere Wagen heran, gerade auf Fredas Wagen los. Ihr Kutscher hielt die Pferde an. „Aussteigen rasch, ehe sie da sind!“ Freda sprang aus dem Wagen und lief rechts in ein Kornfeld neben der Straße. Es war höchste Zeit. Die Köpfe gesenkt und am ganzen Leibe schaumbedeckt rasten die scheuen Pferde heran und über den leichten Straßengraben setzend auf die Straße. In diesem Augenblicke fuhr auch Fredas Kutscher im scharfen Trabe heran, seine Peitsche schwirrte und pfeifend sauste sie über die Ohren der Heranstürmenden, daß sie hochaufbäumten, während der Wagen Fredas, fast ihre Nasen streifend, plötzlich hielt. Mit einem lauten Krach drang die Deichsel des fremden Wagens in den Wagenkasten und der Kutscher hielt. Bitternd standen die Fuchsen vom Emmingerhof vor dem Hindernisse. Da war schon Freda. „Unsere Pferde, gnädige Baronesse, unsere Pferde nehmen Sie!“ rief ihr Kutscher und sie stellte sich furchtlos vor ihre eigenen Thiere, blickte ihnen in die Rüstern und rief ihnen halbblaute Roseworte zu, während ihr Kutscher schon vom Bocke abgesprungen war und die zitternden und schnaubenden Fuchsen beruhigte.

Noch keinen Blick hatte Freda nach dem Manne geworfen, der ohne Hut und noch immer die Bügel in der Faust im Wagen stand, dessen

lauten Beifall in Fülle. Vertreten war auch der Männergesangsverein, der Musikverein und die Bürgerchaft hatte ein starkes Contingent an Gästen geschickt. Man unterhielt sich aufs allerbeste und den deutschen Studenten, welche mit Herrn Franz Leskoshagg den schönen Unterhaltungsabend geplant und auf so angenehme Art in Scene gesetzt und durchgeführt hatten, gebührt Dank und Anerkennung in vollem Maße. Auch der zweite Abend brachte eine Menge Gäste und da war es Herr Mathaus wieder, der den Clavierpart übernommen und virtuos durchgeführt hatte. Mitglieder des Männergesangsvereines trugen ebenfalls das ihrige bei zum vollen Gelingen. Die Veranstalter haben die Genugthuung, den Zweck des Festes vollkommen erreicht zu haben, um dem Illirer deutschen Studentenheime die Summe von 160 Kronen als Ertrag des Festabendes zuzuführen.

(Hagelschläge.) Der Monat August scheint auch noch den Rest, den die ununterbrochenen Regen vor, während und nach der Blüte des Weinstockes in unserem Gau an Trauben übrig gelassen haben, vernichten zu wollen. Was die Reblaus in den alten Pflanzungen noch nicht völlig zerstörte, vernichtet der Hagel. Seit dem ersten August vergeht kein Tag, ohne daß Sturm und Schloffen das vernichten, worauf der Landwirt und Weinbauer seine Hoffnung setzt. Und gleichmäßig sucht das Unglück alle heim. Diejenigen, welche mit schwerer Mühe und großen Kosten ihre Weinberge regenerierten und die, welche Mangel der nöthigen Mittel in dumpfer Gleichgültigkeit zusehen, wie die Phylloxera ihre Weingärten verwüthet. Seit dem 1. August, an dem in den Gemeinden Poststrau, Obriß, Schalofzen, Brebrovnik, St. Nikolai, Vittan und Adrianzen der vierte Theil der ohnehin durch die Regen arg beeinträchtigten Lese vom Hagel vernichtet wurde, mehrten sich die Unglücksbotschaften mit jedem Tage. Weite Striche, ganze Riede sind verheert; Feldfrüchte, Obst- und Weinpflanzungen hat der Hagelschlag vernichtet, die Feldfrüchte im Draufelde und die Lese in der Kollos auf einer Strecke, welche den ganzen Süden des Bezirkes, vom Rogachale nach Ost bis an die Grenze umfaßt und unter anderen die Steuergemeinden: Bresowez, Dollendorf, Großberg, Welscherberg, Gorenzenberg, Lichtenegg, Gruschaberg, Unterleskowitz, Terdoboitzen, Lubstava, Drafsen, Goritschaf, Korenjak, Klein- und Groß-Barniga, Sedlaschek, Slatina, Pristova, Barea, Tramberg, Großkotsch, Welauschel, Storischnjak, Pazing, Dornaudorf, Worowez, Rißaberg zc. umfaßt. Diese Gemeinden waren in der Zeit vom 1. bis 3. August gemeldet, während die Schäden der folgenden Tage, an denen die Schloffen in einzelnen Rieden, schon

während des Fallens zuammeklebend, in ganzen Klumpen fielen, noch nicht gemeldet waren. Auch der Bezirk Friedau ist schwer heimgesucht und bis heute den 4. August ist blos ein schmaler Strich im Norden von Friedau noch nicht völlig verwüthet. Vom 4. August an werden nicht nur Hagelschläge, sondern auch Waldbrüche infolge cyclonartiger Stürme gemeldet und wurden an dem am 6. August von Pragerhof nach Graz verkehrenden Morgenzug 40 Glasfenster der Waggons und an dem nach Ungarn verkehrenden Abendzuge auf der Strecke Pettau-Poststrau ebenfalls eine Menge Waggonsfenster durch die vom Sturm herangepeitschten Schloffen zertrümmert. Nach den bisherigen Schätzungen dürfte die Lese in den Bezirken Friedau und Pettau so ziemlich vernichtet sein und es ist selbstverständlich, daß dort, wo der Zug der Wetterwolken über das Draufeld gieng, auch die noch stehenden Feldfrüchte schwer geschädigt und bei manchem Besitzer völlig vernichtet worden sind.

(Unwetter.) Das schwere Unwetter, welches am Donnerstag abends über unsere Stadt niedergieng, hat noch furchtbarer im Süden von Pettau gewüthet. Freitag Morgen brachten Landleute fast handgroße Eisklumpen, die als Schauer gefallen und in den Feldern und Weingärten, über welche das Unwetter hingog, alle Vegetation vernichtet, sogar Ziegelbächer so völlig zerschmettert hatten, daß diese neu eingedeckt werden müssen. An dem Nachtzuge nach Ungarn wurden eine ganze Reihe von Waggonsfenstern zertrümmert.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der 1. Zug Feuerbereitschaft. In Beurlaubung des Zugsführers Nachalka Zugsführer Laurentschitsch, Rottführer Reisinger und 7 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Marktdiebstahl.) Die dreißigjährige Keuschlerin Theresia Zittnik aus Drafsendorf schlich sich am ersten Markttag so verdächtig an den Stand des Schusters Murko aus Rußdorf, den derselbe am Florianiplatz aufgestellt hatte, daß er sie zu beobachten begann und richtig wahrte, wie die Zittnik ein Paar Schuhe im Werte von 3 fl. vom Stande stahl und damit flüchtete. Murko, der sie sofort verfolgte, einholte und einem Wachmann übergab, hatte nur den Diebstahl dieses einen Paares Schuhe gesehen. Allein der Wachmann, welcher den Zegger der Liebhaberin von billigen Schuhen visitierte, brachte aus diesem noch ein zweites Paar hervor, das sie ebenfalls dem Murko gestohlen hatte. Die Diebin wurde arretirt und dem Gerichte übergeben.

(Selbstmord.) Am 5. August logierte sich ein circa achtundzwanzig- bis dreißigjähriger Mann,

der mit schwarzem Rocke und Beinkleid, dann weißem Gilet, hellbraunem Hute und Lackstiefelten bekleidet war, im Hotel Woisk ein. Er gab später einen in Leinwandüberzug gefüllten Koffer und mit der Wertangabe von 40 fl. unter der Adresse Ivanuschka in Pottschach, Niederösterreich, auf die Post und gieng zur Ruhe. Indessen erkrankte der Passagier in der Nacht heftig an Erbrechen Durchfall. Am nächsten Morgen wurde er ins allgemeine Krankenhaus gebracht und starb noch während des Transportes dahin. Wie amtlich constatirt wurde, liegt ein Selbstmord durch Vergiften vor, wornach die Gerüchte über einen epidemischen Krankheitsfall im genannten Hotel völlig unbegründet sind. Der Unglückliche gab an, Grundbesitzer aus Raag, Bezirk Friedau, zu sein.

(Die Reblaus im politischen Bezirke) ist seit 1886 bis zum Vorjahre in folgenden Gemeinden aufgetreten im Gerichtsbezirke Pettau in den Gemeinden: Gorenzenberg, Sauritsch, Türkenberg, Gruskovec, St. Elisabeth, Großkotsch, Slatina, Groß-Barnica, St. Barbara, Gradisa, Gruschaberg, Lichtenegg, Skorisnjak, Barea, St. Andrá-leskovec, Hl. Dreifaltigkeit, Neukirchen, Sedlaschek, Dolena, Drafsen, Stadtsberg, Maria-Neustift, Ragošnik, Stoperzen, St. Wolfgang i. d. Kollos mit einer ursprünglichen Weinbaufläche von 2836 Hektar, 82 Ar. Im Gerichtsbezirke Rohitsch in den Gemeinden Hl. Dreifaltigkeit, St. Hermagoras, Plat, Takačovo, Prestovec, St. Katharina, Rimno, Donatiberg, Kostreinitz, St. Florian, Rajkovec, Rohitsch, Sauerbrunn, St. Rochus und Unter-Sečovo mit einer ursprünglichen Weinbaufläche von 712 Hektar, 61 Ar. Im Gerichtsbezirke Friedau: Brebrovnik, Hermanec, Belican, Jastrebec, St. Nikolai, Raag, Scherovingen und Michalofzen mit einer ursprünglichen Weinbaufläche von 1009 Hektar, 20 Ar.

(Blißschlag in eine Kirche.) Das Unwetter am Donnerstag-Abend, welches in der Richtung gegen Maiberg am furchtbarsten wüthete, brachte auch der Kirche in St. Lorenzen am Draufelde schweren Schaden, denn wie uns mitgetheilt wurde, schlug der Bliß in den Kirchturm, den er schwer beschädigte und auch an der Kirchenorgel arge Verwüstung anrichtete. — Im Stationsgebäude von Moschanganen zerschlug der Hagel die meisten Fenster und die Weinberge des Riebes Maiberg sind einfach devastirt, da Schloffen in der Größe einer Faust und in der Schwere von 30 und mehr Dekagramm fielen. Der angerichtete Schaden wird sich erst in einigen Tagen genau übersehen lassen.

(Anmeldungen von Reblauschäden.) Die k. k. Steuerbehörde macht aufmerksam, daß jene Grundbesitzer, welche eine Grundsteuerabschreibung pro 1896 wegen Reblauschäden wünschen und

„Föhren Sie nur gleich in den Markt hinein zur Schmiede, Andres, dort übergeben Sie dem Emmingerhofsnechte seine Pferde und — Sie werden sich wohl einen neuen Hut kaufen müssen, Herr Anthaler?“ lachte sie, dann aber nahm sie Lieschen auf den Arm und hielt ihm das herzige Ding, welches „Tante Freda's“ Hals mit beiden Armchen umschlang und ohne Aufhören sein Gesichtchen schmeichelnd wie ein Kästchen an ihrer Wange rieb, mit den leise geflüsterten Worten entgegen: „Küssen Sie es Hubert, es ist ihr Adoptivdöchterchen Vifi.“ —

„Freda, was für ein Engel in Menschengestalt sind Sie!“ sagte er, des Kindes Köpfchen küßend, mit verhaltener Stimme: „Wie schön die Kleine ist,“ fügte er lauter hinzu.

„Ja und sie hat mich lieb, mein Herzensschätzchen. Sie will nicht weg von Tante Freda und wenn Sie Lieschen wieder sehen wollen, müssen Sie schon zu ihr nach Finsterwald kommen.“ Jetzt aber Adieu! Ich muß mit den Kindern heim, es ist höchste Zeit!“ Sie reichte ihm die Hand, er half ihr in den Wagen, brachte die anderen Kinder hinein und dann fuhr Freda in entgegengesetzter Richtung fort, auf der Straße, die gegen Finsterwald hinüber führt.

Am nächsten Tage, als Freda mit ihren beiden älteren Nichten am Frühstückstische saß,

hatte sie ein scharfes Kreuzverhör zu bestehen, denn sowohl Erna als Willy stellten so viele Fragen bezüglich des „fremden Herrn ohne Hut“ an sie, daß es ihr nachgerade unheimlich wurde. Die Leute am Bahnhofe hatten ihnen den Vorfall wohl zehnmal erzählen müssen und hatten auch ihre Befürchtungen geäußert, die den beiden Mädchen nicht wenig Angst machten. Das theilten sie jetzt der Tante sehr ausführlich mit und knüpften eine lange Reihe von Kreuz- und Querfragen daran, daß ihr Angst und bange wurde.

„Aber Du mußt doch wissen, wer dieser Herr ist, Tantchen?“ frug Erna. „Und weshalb küßte er Lieschen?“ interpellirte Willy. „Und was habt ihr denn getuschelt, Tante, das schickt sich doch nicht vor fremden Leuten, sagst Du immer?“ — Oh, ich weiß schon, wer dieser fremde Herr ist, Willy!“ rief Erna plötzlich im Tone vollster Überzeugung. „Das ist sicher Lieschens Papa!“ Willy sah ganz erstaunt die Tante an, denn diese hatte leicht mit dem Kopfe genickt.

„Ist wahr Tante?“ frug die kleine Comtesse. Erna entthob die Tante von einer Antwort, indem sie triumphierend ausrief: „Natürlich Willy! Sonst hätte er Lieschen doch nicht geküßt? Das thut kein fremder Herr! Das würde Tante Freda auch gar nicht erlauben!“

Auch zu dieser Bemerkung schwieg Freda,

was Erna als Bestätigung ihrer Ansicht auffaßte.

„Dürfen wir Lieschen holen, sie wird schon angekleidet sein,“ frug Willy, die das Kind ganz besonders liebte und Freda gab die Erlaubnis dazu, damit sie einen Augenblick allein sein konnte, um zu überlegen. Sie hatte gestern das Glück aus seinen Augen leuchten sehen, als sie, um ihre eigene Verwirrung zu maskieren, die „alte Kameradschaft“ aufheben ließ.

Sie hatte Hubert Anthaler, den bildhübschen Baidjungen plötzlich als Mann vor sich gehabt und es hätte nicht erst der Stimme ihres Herzens bedurft, sie darauf aufmerksam zu machen, daß Hubert ein schöner Mann geworden sei. Und dann, die eiserne Faust, mit welcher er das wild-dahinrasende Gespann herumgerissen hatte, daß es in weitem Bogen zur Straße zurückkehrte, anstatt geradeaus in den Fluß zu rennen! Und die Kaltblütigkeit, mit der er zuletzt an der Straße dem möglichen Tode, oder, was für einen solchen Mann noch tausendmal schlimmer sein muß, einem Sturze mit Roß und Wagen entgegenjah, der ihn zum Krüppel machen konnte!

Heiß stieg es ihr bei dem Gedanken ins Gesicht! Sie hatte ihn vor dieser entsetzlichen Möglichkeit gewahrt!

erwirken wollen, (Gesetz vom 12. Juli 1896 R.-G.-Bl. Nr. 118), die bezüglichen Anzeigen mündlich oder schriftlich noch vor Ende August 1896 bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Pottau einzubringen haben, damit diese Anzeigen bei den im Monate September d. J. beginnenden Nebelschaden-Erhebungen berücksichtigt werden können.

Bermischte Nachrichten.

(Ein-Hellerstücke.) In der „Wiener-Zeitung“ wird Folgendes über eine gesteigerte Ausgabe von Ein-Hellerstücken verlautbart: Die Inverkehrsetzung der Ein-Hellerstücke hat bekanntlich bisher ganz ungenügende Resultate ergeben. Dennoch wurde angenommen, dass der Mangel dieser kleinsten Münze im Verkehr von dem ärmeren Theile der Bevölkerung, insbesondere auf dem Lande und in Industrie-Bezirken, als ein recht schwerer Übelstand empfunden wird. Das Finanzministerium hat deshalb neuerlich Anordnungen getroffen, welche eine gesteigerte Ausgabe und einen erhöhten Verkehr von Ein-Hellerstücken bezwecken. Es ist demnach jedermann die Möglichkeit geboten, sich bei den Staatscassen Ein-Hellerstücke auszuwechseln und es wäre im öffentlichen Interesse gelegen, dass das Publikum den Verkehr in diesen Stücken nach Möglichkeit fördere.

(Ausdehnung des Einfuhrverbotes für Klauenthiere aus Steiermark und Kärnten.) Mit Rücksicht auf die weitere Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in Steiermark hat die kärntnerische Landesregierung behufs Verhütung der Einschleppung dieser Seuche das am 26. Juli 1896 erlassene Verbot der Einfuhr für Klauenthiere (Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine) aus den politischen Bezirken Deutsch-Landsberg, Leibnitz, Marburg und Windischgraz nach Kärnten auf die politischen Bezirke Graz Land und Graz Stadt, Pottau Land und Pottau Stadt, Nadersburg und Voitsberg in Steiermark ausgedehnt.

(Vor und nach dem Essen.) Ein ganz eigenartiges Mittel wendet ein Restaurateur in Berlin an, um den Passanten die Vorzüglichkeit seiner Küche anzupreisen. Am Eingange seines Locales hat er rechts und links je eine Speisefarte angebracht, welche das Menu des Tages enthält und mit einem Spiegel gekrönt ist. Der eine ist ein Hohlspiegel, der derart geschliffen ist, dass darin das Gesicht des Hineinblickenden lang und schmal erscheint; er trägt die Aufschrift: „Vor dem Essen.“ Der andere Spiegel, ein Convexglas, mit der Aufschrift: „Nach dem Essen,“ zeigt dagegen dem über den nicht üblen Begiercherz lächelnden Beschauer sein schmunzelndes Abbild in einer behäbigen Fülle, welche vom gastronomischen Standpunkte aus nichts zu wünschen übrig lässt. Hoffentlich ist das keine „Vorspiegelung falscher That-sachen.“

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pottau.**

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offert an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp. Budapest.** Gegründet 1874.

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:
Echte Feigen-Kaffee
von **Andre Poter** in Kreifassing Baiern
und **Salzburg Oesterreich.**



Prager Haussalbe

aus der Apotheke des **B. FRAGNER in PRAG** ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt. In Dosen à 35 und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversandt täglich. Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. deponirte Schutzmarke. Hauptdepôt: **B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“** PRAG, Kleinseite, Eck. der Spornergasse 203. Depôt in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Nervenleiden, Schwächezustände, Kopf- und Rückenschwäche.

Schnelle, sichere und dauernde Heilung von Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Wunden, Geschwären, Bleichsucht, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma u. s. w. nach langjähriger bewährter Methode ohne Berufsstörung. Auswärts brieflich (ebenso sicher) unauffällig. Dr. med. **MICH. GELLER,** Specialarzt, WIEN, I., Wollzeile 15.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Pottauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

Dr. Rosa's Balsam

für den Magen

aus der Apotheke des **B. FRAGNER in PRAG**

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetit-anregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.



Hauptdepôt:

Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwarz. Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse. Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr. Postversandt täglich.

Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse;** dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,

sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden

v. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Haustiere. In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.

Hauptdepôt bei

J. GROLICH in Brünn.

Pottau: **H. Molitor, Apotheker.**



Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Flavelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Überzieher fl. 9, stets vorrätzig bei **Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Stefansplatz 9.** Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Nichtconvenientes wird retourgenommen.

Insertate

für alle Zeitungen des In- und Auslandes

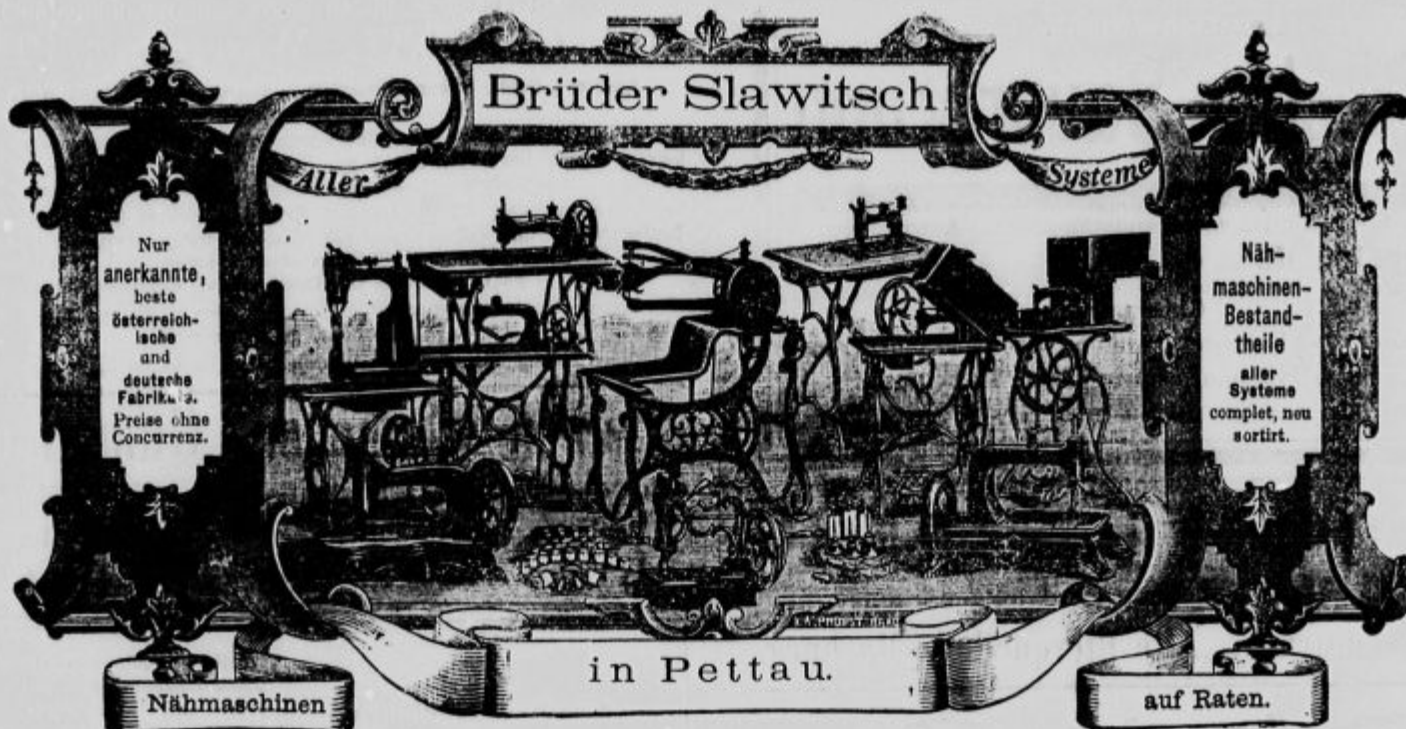
besorgt zu Original-Preisen

W. BLANKE,



Kathreiner's
Kaffee-Malz-Kaffee
ist als
Zusatz zum Bohnenkaffee
das
einzig gesunde
Kaffegetränk
Überall zu haben.
Kathreiner

100 bis 300 Gulden monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.
Anträge sub „leichter Verdienst“ an **Rudolf Mosse, Wien.**



P. T.

Indem uns die Gelegenheit geboten ist, mit grössten Weltfirmen in Verbindung zu stehen, so notieren wir folgende Preise und laden die P. T. Kunden zur näheren Besichtigung unseres sortirten Lagers höflichst ein :

- Singer, Handmaschine fl. 24.—
- Singer, A, hohes Gestell mit Verschluss-Kasten fl. 30.—
- Singer, deutsches Fabrikat, fl. 40.—
- Singer, Medium für Schneider fl. 50.—
- Singer, Titania für Schneider fl. 55.—
- Wehler & Wilson, (besonders für Weiss-Näherinnen empfehlenswerth) Berliner Fabrikat fl. 40.—
- Howe C für Schneider fl. 40.—

- Howe C für Schuster fl. 40.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familie mit Verschlusskasten fl. 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Schneider fl. 70.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Schuster fl. 75.—
- Cylinder elastique für Schuster mit längstem Arm und kleinstem Kopf, ringsherum transportierend, auf Bockgestell fl. 80.—

Alte Maschinen werden auch eingetauscht.

Danksagung.

Unterzeichneter spreche hiermit Herrn Zimmermeister **Johann Wressnig** am Rann meinen besten Dank für die Freimachung der infolge Strandung meines Flosses verlegten städtischen Draubrücke aus, welche Arbeit Herr Wressnig über Auftrag des löbl. Stadtamtes in kürzester Zeit ausgeführt hat.

Alois Marčić
Holzhändler.

Eisenbahn-Fahrordnung

vom 1. Mai 1896.
(Mittleuropäische Zeit.)

Pettau-Pragerhof-Graz.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Pettau ab	2 ⁰⁰ nachts	7 ²⁷ früh	1 ⁴⁰ nachm.	5 ⁴⁵ nachm.
Pragerhof an	2 ²⁷ nachts	7 ⁵⁰ „	2 ¹⁰ nachm.	6 ¹⁴ nachm.
Pragerhof ab	2 ³⁰ nachts	8 ¹⁰ „	2 ⁴⁰ nachm.	6 ³⁰ nachm.
Marburg an	2 ³⁰ nachts	8 ⁴⁷ vorm.	3 ⁰⁰ nachm.	7 ³⁰ abends
Graz an	4 ¹⁰ früh	10 ³⁰ „	4 ⁰⁷ nachm.	9 ³⁰ abends

Graz-Pragerhof-Pettau-Friedau.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Graz ab	1 ³⁰ nachts	5 ⁴⁵ früh	12 ³⁰ mittags	4 ³⁰ nachm.
Pragerhof an	3 ¹⁰ „	8 ²⁷ morgens	2 ⁵⁰ nachm.	7 ²⁰ abends
Pragerhof ab	3 ³⁰ „	9 ³⁷ vorm.	2 ⁵⁰ nachm.	8 ¹⁰ „
Pettau an	3 ³⁰ „	10 ¹⁰ vorm.	3 ¹⁰ nachm.	8 ⁴⁰ abends
Friedau an	4 ¹⁴ morgens	10 ¹⁰ „	3 ³⁰ nachm.	9 ⁴⁴ „

Zwei Zimmer,

hübsch möblirt, für 2 Herren ab 15. August l. J. zu miethen gesucht.
Anträge mit Preisangabe sub „U“ an die Administration dieses Blattes.

P. T.

Gebe hiermit bekannt, dass ich
schlesische Reinleinen in allen Breiten,
sowie **Tischzeug, Handtücher etc.**
in meinem Geschäfte führe.

Die Waare ist sehr schön und verhältnismässig billig.
Selbe wird auch auf Raten abgegeben.

Hochachtend

F. Hickl.

Dank und Anempfehlung.

Indem ich für das meinem verstorbenen Ehegatten **Jakob Schosteritsch**, Inhabers des Dienstmänner-Institutes in Pettau entgegengebrachte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank sage, bitte ich, das ihm geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen, indem ich stets bemüht sein werde, durch prompte und reelle Effectuierung der übertragenen Aufträge mich dessen würdig zu erweisen.

Unter einem erlaube ich mir zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich in der Person des Dienstmannes Herrn **Franz Löschnig** einen tüchtigen Geschäftsführer gefunden, der auch befugt ist, geneigte Aufträge in meinem Namen zu übernehmen.

Hochachtungsvoll

Christine Schosteritsch
Ordonnanzhausgasse.

PETTAU, im August 1896.

Gedenket bei Betten, Spielen und Testamenten des Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

Landschaftlicher

Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.

Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.
Die **Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.

Versandt durch die Brunnenverwaltung **Rohitsch-Sauerbrunn**.
Landschaftliche Hauptniederlage **Graz, Landhaus**.

☞ Zu haben bei sämtlichen Kaufleuten. ☞

Weinjunge (Lehrling)

mit vollkommener Verpflegung wird aufgenommen im
Hôtel u. Restaurant „Alte Bierquelle“, Marburg.

Anzeige.

Im Gasthause „zum Lamm“ in Pettau ist ein
grosses Magazin und ein
Keller sammt 14 grossen Fässern
unter dem Casino-Gebäude, zu vermieten.
Anzufragen bei Frau **Fanni Georg** in
Maxau.

Vorteilhafter Hauskauf.

Wegen Todesfall ist das Haus Nr. 5 in der Brandgasse, worauf durch 30 Jahre das Kürschnerggeschäft mit bestem Erfolge betrieben worden ist, sofort zu verkaufen. — Auskunft ertheilt Frau **Rosine Pobeschin** in **Marburg.**

Gut regulirte Uhren kauft man am billigsten bei
JOS. GSPALTL, Wasergrasse, PETTAU.

Juwelen-, Gold-, Silber-, Chinasilber, Uhren- und optische Waren-Fabriks-Niederlage.

Grosses Lager in Gold- und Silberwaren, als: 14-karat. Herren- und Damen-Goldketten, Ringe, Ohrringe, Broschen, Cravattennadeln, Armreife, Herz-Anhängseln und Knöpfe etc. zu den billigsten Preisen unter Garantie.

Im optischen Lager alle Gattungen Brillen, Zwicker, Operequoker, Feldstecher, Zugfernrohre, Quecksilber- und Aneroid-Barometer, ärztliche Maximal-Thermometer, Bade-, Fenster- und Huthermometer, Lesegläser, Zauberboxen, Wasserrwagen, Reisszeuge, Rasierspiegel, Reblaus-Loupen.

Alle Arten Flüssigkeits-Wagen für Wein, Brantwein, Essig, Lauge, Zucker, Milch, Most etc. genau zeigend.

Alle Reparaturen werden billigst und solid im Hause verfertigt.

Leinen-Schuhe mit Gummisohlen

sind die besten Gesundheits-Schuhe für leidende Füsse.
Stets lagernd in der Schuhwaaren-Niederlage
Brüder Slawitsch, Pettau.

<p>Die Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co. in BRÜNN ist die erste der Welt,</p>	<p>welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenfodenstoffen auf Verlangen gratis und franco verschiekt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.</p> <p style="text-align: center;">Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co. BRÜNN, Zollhausglaeis 7.</p>
<p>☞ Direct aus der Fabrik. ☞</p>	

Monopol-Crème!

für liches Schuhwerk in Tuben à 20 kr., gelb und braun, zu haben im Ledergeschäfte bei
J. Maizen, Ungerthorgasse Nr. 3,
woselbst auch verschiedene Gattungen **färbiges Leder** und **färbige Gummizüge** zu haben sind.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaften, Bauten und Industrie.

NEUHEIT: ☞ **Inoxydirte Pumpen** ☞
sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Konstruktionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Kommandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrikation.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Niesepummittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Weins-, Kaffee-, Datz- und Oelfarben-Nieden, sondern selbst Niesen von Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heftigsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

En gros bei
J. Grolsch,
Engel droguerie, Brünn.

Kataloge gratis und franko.

W. Garvens, Wien { I., Wallfischgasse 14.
I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franko.

Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie ächten **Ölz-Kaffee.**

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Engling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

☞ Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen ☞ **Gebrüder Ölz.**

☞ **Überall käuflich.** ☞

Beilage zur Dettauer Zeitung.

Aus den Schottischen Bergen

Novelle von Albert Stuper.

(Schluß.)

Spat, als alles im Hause schweigend geworden, stieg sie die Türe hinauf, um den Toten zu besuchen. Als sie die Treppe seines Zimmers erreicht, drohte ihre Kraft sie zu verlassen, doch schnell raffte das mutige Mädchen sich auf und trat über die Schwelle.

Sie zündete ein Licht an und schauerte, sich umsehend, zusammen. Dort, unter der weißen Decke auf dem Bette lag, was noch vor wenigen Stunden ein blühender Mensch in seiner Jugendkraft gewesen; dieser jetzt so starre Arm hatte sie zärtlich umschlungen, diese bleichen Lippen hatten die ihren im ersten heiligen Kusse berührt. Bögernd und mit wankenden Knien trat sie näher und zog langsam die Decke vom Kopfe zurück. Die Züge des Toten waren ruhig, bei aller Starrheit fast verklärt. Mit einem Segenswunsch für die Geliebte war er ja gestorben; noch standen die verglasten Augen weit offen und starrten Ethel an; einen Augenblick betrachtete sie dieselben, dann drückte sie ihre Hände sanft zu.

„Nur gefunden, um Dich zu verlieren!“ murmelte sie, und jetzt brachen ihre Thränen stromweise hervor. Wenn man mit Thränen einen Toten wieder auferstehen lassen könnte, hätte Ethel den Geliebten sich wieder zum Leben erweckt. Mehrere Stunden saß sie da und weinte unaufhörlich. Dann drückte sie einen letzten Kuß auf die auf ewig verschlossenen Lippen und zog die Decke wieder über sein Antlitz.

7.

An einem düstern Abende im Oktober lehnte sich eine weibliche Gestalt an einen jener zahlreich verwachsenen Bäume, welche die Schluchten und Abgründe im schottischen Hochlande begrenzen. Der Wind spielte mit den langen Haaren des Mädchens, die mit düsterer Miene sich zuweilen über den Abgrund beugte und auf das Geräusch und heisere Tosen der in der Entfernung über die Abhänge stürzenden Wasser zu horchen schien. Es schien sie wenig zu kümmern, daß der Regen ihr das Gesicht peitschte und ihre Gestalt durchnäßte. Von Zeit zu Zeit blickte sie prüfend den sich senkenden Weg hinunter. Auf allen Seiten ragten nur noch schwach die Verzweigungen aus dem Nebel hervor; hin und wieder überrante das Krächzen eines mit schweren Flügelschlägen über Schluchten und Abgründe fliegenden Raben das Tosen des an den Bergwänden sich brechenden Sturmes und die wilde Stimme der in der Tiefe hinziehenden Bergwasser. Jetzt ward die Gestalt einer Dame zu Pferd in der Entfernung sichtbar.

„Endlich,“ murmelte die Harrende, und ging der Reiterin mit einigen Schritten entgegen. Als sie bei ihr war, begann sie mit einem Tone, der freundlich klingen sollte: „Ich danke Dir, Ethel, daß Du meine Bitte erfüllt hast.“

Die Rosen waren von Ethels Wangen verschwunden; ihr liebliches Antlitz war bleich und der Glanz ihres Auges erloschen.

„Ich konnte nicht anders, Kellhy,“ erwiderte sie. „Wäre Deine Vorherrschaft, daß Du mir eine Aufklärung über den Tod des Herrn Francis geben könntest, bei schlechterem Wetter, ja in der Nacht an mich gelangt, ich wäre herbeigeeilt, um Dich anzuhören. Doch warum bist Du nicht zu mir gekommen?“

„Ich habe gelobt, euer Haus nie mehr zu betreten,“ antwortete Kellhy düster.

„Es ist wahr, Du hast Dich lange nicht bei uns sehen lassen. Doch was ist die Ursache dieses seltsamen Entschlusses?“

„Zuerst der Spruch des Schicksals und dann das geflossene Blut!“ erwiderte die Hochländerin in einem Tone, der Ethel unwillkürlich zusammenschauern ließ.

„Du bist immer ein abergläubisches Geschöpf gewesen,“ Doch laß jetzt Deine dunklen Sprüche und sage mir, was Du weißt, einfach und klar.“

„Ich will Dir den Mörder des Fremden nennen!“ rief Kellhy, sich ihr nähernd.

„Du kennst ihn!“

Die Schottin schwieg.

„Kellhy, um Gottes willen, sprich!“ hat das Fräulein.

„Hast Du Eile, nach Hause zu kommen?“ fragte Kellhy höhnisch.

„Kellhy!“ rief Ethel, „ich glaube, Du weißt nicht, was Du sprichst.“

„Ich weiß es sehr gut,“ antwortete die Hochländerin, die Arme über die Brust kreuzend, „auch habe ich nicht die Absicht vergessen, aus der ich Dich hieherkommen ließ. Bevor ich Dir indessen den Namen des Mörders nenne, mußt Du mir eine Frage beantworten.“

„Sprich!“ sagte Ethel, deren Herz jetzt in fieberhafter Erregung schlug.

„Hast Du den Deutschen sehr geliebt?“

„Ja,“ antwortete Ethel, indem ein Schein von Röte über ihr blaßes Gesicht flog. „Ja, Kellhy, ich habe ihn sehr geliebt, und so lange ich lebe, wird nichts diese Liebe aus meinem Herzen zu reißen vermögen!“

Kellhy bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und ein Stöhnen entrang sich ihrer Brust.

„Du bist also begierig, den Namen seiner Mörderin zu erfahren?“ rief Kellhy mit unterdrückter Stimme.

„Seiner Mörderin?“ fuhr Ethel entsetzt auf; „mein Gott, Kellhy, Du redest irre!“

„Nein!“ rief die Schottin mit wildem Blicke; „nein, ich rede nicht irre, sieh' mich an, Ethel — ich habe ihn getödet.“

Wie von einem elektrischen Schläge getroffen, wankte das unglückliche Mädchen auf ihrem Pferde; sie drückte die Hände auf ihre pochenden Schläfe und indem sie die Sprecherin mit unbeschreiblichem Grauen betrachtete, rief sie mit herzerreißender Stimme: „Du, Kellhy, Du hast Deine Hände in Blut getaucht, Du hast das Glück Deiner Milchschwester zerstört?“

„Ja, ich!“ sagte das wilde Geschöpf der Berge, die Reiterin vor sich mit einem furchterlichen Triumphe betrachtend; „ja, ich habe es gethan! Ich wollte, daß Du auch leiden solltest, denn obson er Dich vorzog und mich verachtete, habe ich ihn dennoch mehr geliebt, als Du: so war mir's beschieden. Ich haßte Dich und werde Dich immer hassen!“

Von einem wilden Schmerze übermannt, sank Ethels Kopf auf den Hals ihres geduldigen Pferdes und sie weinte so bitterlich, als wolle ihr das Herz brechen.

„O weine nur!“ rief Kellhy; „glaubst Du etwa, daß ich nicht auch elend war, als ich sah, daß Du mir sein Herz stahlst? — Kannst Du nicht begreifen, wie sehr ich ihn liebte, der so schön und so ganz anders war, als alle Männer, die ich je gesehen und dessen Bild mir von dem ersten Tage unserer Bekanntschaft stets vor schwebte? Du hast ihn mir durch seine Reden und weil Du die Tochter des Lairds bist, entfremdet.“

„Du sprichst die Unwahrheit,“ sagte Ethel, sich aufrichtend und ihr von Thränen überflutendes Antlitz voll auf Kellhy richtend; „er hat um meine Zuneigung redlich geworben, und ich habe es geduldet, wie ein gestittetes Mädchen um sich werben lassen darf.“

„Gleichviel, ich hasse Dich, ich hasse Dich,“ murmelte die Hochländerin. „Eerst wollte ich euch meiden und hielt mich fern von dem Schloß, um den Fremden nie wieder zu sehen. Lange trug ich's — aber einmal zog es mich hin und da sah ich euch am Gitter stehen und euch die Hände drücken und euch küssen... das machte mich verrückt!“

„Nelly, Nelly,“ jammerte das Fräulein, „Du hast mir mein höchstes Glück auf dieser Welt vernichtet — Du bist eine Mörderin und der Fluch des gerechten Gottes wird Dich treffen!“

„Du wirst mich verraten?“ rief die Schottin mit funkelnden Augen. „Noch weiß ich nicht, was ich thun soll,“ antwortete Ethel, die Hand aufs Herz drückend.

„Weißt Du, daß ich stärker bin als Du?“ rief Nelly drohend, indem sie ganz nahe an ihre Milchschwester herantrat.

„Warum fragst Du mich?“

„Ahnst Du nicht, weshalb ich Dich bat, hierherzukommen?“

„Um mir den Namen des Verbrechers zu enthüllen . . .“

„Ja, aber könnte es nicht auch sein, um Dich ebenfalls zu töten?“ zischte die Hochländerin durch ihre festgeschlossenen Zähne.

„Mein Leben steht in Gottes Hand!“ sagte Ethel mit fester, vollkommen ruhiger Stimme; „er wird nicht dulden, daß Du ein zweites Verbrechen begehst. Glaubst Du außerdem, daß ich jetzt, nachdem Du mir das Liebste und Teuerste auf dieser Welt genommen, mich noch ängstlich an das Leben anklammere? Du hassest mich, weil ich sein Herz gewann, und Du wirfst mir vor, ihn nicht so innig als Du geliebt zu haben — Du täuschest Dich! So sehr, so unendlich teuer er mir war, so würde ich, um sein Leben zu retten, ihm entsagt haben, und Du, Unglückliche, Du hast es ihm genommen und sinnst jetzt auf einen neuen Mord. O Nelly! verbanne diese entsetzlichen Gedanken aus Deinem Herzen und bereue, bevor es zu spät ist.“

Mit einem seltsamen Ausdruck in ihren dunklen Augen hatte Nelly den Worten der Milchschwester gelauscht; nach und nach war ein vollständiger Wechsel in ihren Gesichtszügen vor sich gegangen und als jene geendet, drückte sie die Hände vor die Augen und murmelte: „O, Ethel, ich glaube wirklich, daß ich wahnsinnig bin!“

Diese betrachtete mit Schauern das entstellte Gesicht ihrer Milchschwester.

„Hätte ich nur das Schloß nicht mehr betreten — ich wußte, daß es mir Unheil bringen werde!“ fuhr Nelly fort. „Was ich hörte, was ich sah, machte mich wahnsinnig; ich wußte nicht, was ich that, als ich das Gewehr lud . . . Verflucht sei meine Geschicklichkeit im Schießen! Ich traf ihn gut . . . aber ich habe seitdem keine Ruhe mehr, Tag und Nacht sehe ich vor mir sein brechendes Auge und des Nachts höre ich im Winde seine anklagende Stimme, die mir flucht!“

Ethel war sprachlos und unfähig, sich zu rühren.

„Kannst Du mir verzeihen?“ rief Nelly plötzlich, Ethel mit fast irren Blicken betrachtend.

Einen Augenblick zögerte diese, dann siegte das bessere Gefühl des hochberzigen Mädchens und sie sagte sanft: „Ja, Nelly, ich verzeihe Dir!“

„Und glaubst Du, daß er mir verzeiht?“ murmelte Nelly.

Ein schreckliches Gefühl schien der Gefragten die Kehle zuzuschließen, daß sie kaum ein leises „Ja“ über die Lippen pressen konnte.

„Dann lebe wohl!“ — Und kaum hatte Nelly diese Worte ausgesprochen, als sie auf die Schlucht zuweilte und ohne zu zögern, mit einem wilden Sage in die gähnende Tiefe sprang.

Ethel, erst zu Stein erstarrt, saßte sich endlich und stieg vom Pferde; sie vermochte sich infolge der furchtbaren Gemütsbewegung kaum aufrecht zu erhalten; endlich erreichte sie die Schlucht. Niederknieend suchte sie mit den Augen den die Tiefe bedeckenden Nebel zu durchdringen, doch sah sie nichts. Sie rief mehrfach den Namen Nellys in die Tiefe, doch nur das Rauschen der Wasser und das Saufen des Windes gab ihr Antwort. Von einem unbeschreiblichen Grausen erfaßt, erhob sie sich, eilte auf ihren Pony zu, bestieg ihn und jagte im Galopp nach Hause.

In Crombie Hall, wo es zu keiner Zeit sehr lebhaft gewesen, war es noch stiller und einsamer geworden.

Die zerschmetterte Leiche Nellys wurde gefunden und erhielt ein christliches Begräbniß. Man nahm an, die Dirne sei bei ihrem gewohnten Herumklettern auf den Felsen verunglückt. Da Ethel über die letzte Scene, welche sie mit Nelly gehabt, ein unverbrüchliches Schweigen bewahrte, so wurde das Geheimniß, das über der Ermordung Franzens und dem plötzlichen Tode der Hochländerin schwebte, nie aufgeklärt.

Donald kam im folgenden Frühjahr zu seiner ferneren Ausbildung auf die Hochschule zu Eton. Der Baronet ließ dem ehemaligen Erzieher seines Sohnes auf die Bitten Ethels ein schönes Denkmal setzen. Oft sah das Fräulein dort und kam dann mit verweinten Augen zurück. Doch während sie um den teuren Dahingegangenen trauerte, vergaß sie nicht, daß das Leben dem Menschen Pflichten auferlegt, welche durch den größten Stummer nicht vernachlässigt werden dürfen, Pflichten gegen die Familie und Pflichten gegen Gott, dessen unerforschlichen Rathschluß sie zuletzt mit Ergebung tragen lernte.

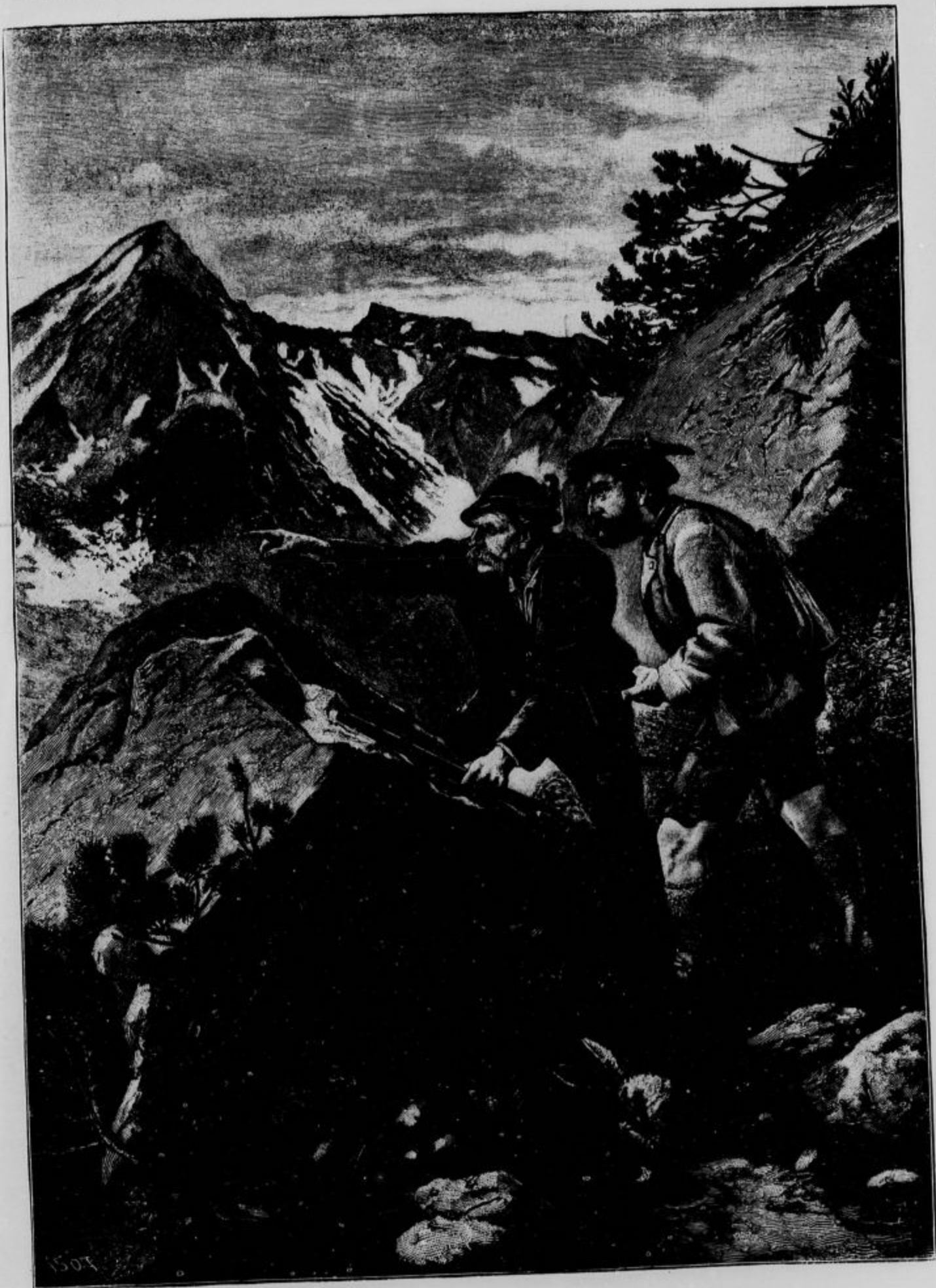
Sollen Kinder geistige Getränke erhalten?

Ein gemeinsamer Feind muß gemeinsam bekämpft werden. Ein solch gemeinsamer Feind ist der Alkohol. Dies Gift schadet dem Einzelnen, es schadet der Familie, es schadet dem Gemeinwohl. Die Schule ist verpflichtet, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln kräftig gegen diesen furchtbaren Drachen vorzugehen und den Kindern bei jeder sich bietenden Gelegenheit zeigen, wie verderblich der Alkohol wirkt und welche traurige Folgen der übermäßige Genuß desselben nach sich zieht. Die Schule kann aber nichts allein. Das Haus, die Familie muß, wenn die Erziehung mit Erfolg gekrönt sein soll, Hand in Hand mit der Schule gehen; es muß insbesondere da kräftig mit eintreten, wo es gilt, einen besonders verderblichen Einfluß fernzuhalten oder zu beseitigen. Der Deutsche verschmäht bekauntlich keinen guten Trunk, aber der mehr und mehr um sich greifenden Trunksucht muß ein Damm entgegengesetzt werden. Man kann oft die Thatsache feststellen, daß der Grund zur Trunksucht bereits in der Jugendzeit, ja nicht selten schon ganz früh in das Kind gelegt wird. — In dieser Hinsicht geschehen die denkbar größten Mißgriffe in den gewöhnlichen, aber auch in den besseren Familien. Nicht selten kommt es vor, daß Mütter in ihrer Bequemlichkeit ihrem ein paar Monate alten Kinde einen tüchtigen Schluck Brantwein verabreichen, damit es nur schläft und die liebe, sorgsame Mutter Ruhe hat. Der hoffnungsvolle Sproß verzieht dabei keine Miene, weil er es bereits gewöhnt ist. Zuerst ein klein wenig, und wenn das wenige nicht mehr wirkt, wird die Schnapsdosis immer größer. Für verständige Menschen kann es nur fraglich sein, ob Kinder ganz kleine Quantitäten der besseren alkoholischen Getränke trinken dürfen oder ob ihnen selbst diese nicht verabreicht werden sollen. Selbst gegen den Nutzen von kleinen Mengen Bier und Wein an Kinder, selbst gegen die Anwendung von Cognac sind in neuerer Zeit eine Reihe hervorragender Mediziner aufgetreten. Diese haben festgestellt, daß die Kinder schon in der Kindheit auch von den leichteren, besseren Getränken schweren Schaden an ihrer Gesundheit haben, daß aber durch die Gewöhnung dieser Schaden ganz unberechenbar ist.

In vielen, vielleicht in den meisten Familien erhalten die Kinder nach oder bei den Mahlzeiten, oder bei Ausflügen und Festlichkeiten ein Gläschen Bier oder Wein. Das würde vielleicht nicht so sehr schaden, wenn es im Jahre bei einmalem verbliebe. Aber was geschieht? Das Kind hat an der Flüssigkeit Geschmack gefunden, es kommt wieder, es erhält auch wieder etwas, bis das Kleine einen „Spiz“ weg hat. Darüber amüßieren sich die Erwachsenen ganz kolossal, ohne an den Schaden zu denken, den sie angerichtet haben. Bei einmaliger Verabreichung betrachten die Eltern diese Getränke auch für die Kinder als unschädlich oder geradezu als stärkend, nährend und heilend. Sie haben ja zuweilen vom Arzt gehört, wie er hin und wieder alkoholische Getränke vorübergehend als Medizin in bestimmten Krankheiten verschrieb. Was aber der Arzt ärztlich verordnet, wird leicht nicht verstanden und als tägliches Getränk beibehalten. Es giebt Familien, die an Kuriersucht leiden, und gerade diese machen etwas Alkoholisches leicht zum Allheilmittel. Wie viele Familien giebt es, in denen nicht der Vater oder die Mutter, Großmutter oder die kluge Tante erst glücklich und zufrieden ist, wenn sie dem Doktor ins Handwerk pfuschen kann. Erwachsene, die geistige Getränke lieben, sind ohne weiteres davon überzeugt, daß ihre Kinder frühzeitig das nicht immer nährenden Bier, den nicht immer edlen Wein und das nicht immer unverfälschte stärkende Schnäpschen vertragen lernen müssen, wenn sie dereinst solch tüchtige Kerle werden sollen, wie sie selbst geworden sind.

Vor nicht allzu langer Zeit erging an hundert der besten Sachkenner in dieser überaus wichtigen Frage seitens des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke die Bitte um ein Gutachten, was sie vom Trinken mäßiger Mengen der leichteren Alkoholgetränke bei den Kindern hielten. Es liefen siebzig Gutachten ein, die unter dem Titel erschienenen: „Zum Schutze unserer Kinder vor Wein, Bier und Brantwein“ (Hildesheim, 40 Bogen). Alle, mit Ausnahme zweier Gelehrten, stimmen in der Anschauung überein: „Kinder bedürfen dieser Getränke nicht und vertragen sie nicht.“

Der Vorsteher des Hilda-Kinderhospitals zu Freiburg i. Br., Professor Thomas, schreibt darüber: „Ganz unzweifelhaft ist der Alkohol in jeder Gestalt, auch als leichtes Bier oder leichter Wein, ein Gift für das gesunde Kind. Es schädigt es schon deshalb, weil es ihm den Geschmack an der Milch, dem wichtigsten Kindernahrungsmittel, verdirbt und so seine Ernährung herunterbringt. Durch häufigen Genuß geistiger Getränke wird das Kind gewaltjam zum Trinker erzogen und ihm dadurch die Gesundheit früher oder später zerstört, das Leben verkürzt. Schon dem Säugling ist das Bier schädlich, das die Amme genießt. Seine Ernährung bessert sich nicht selten erst dann, wenn die Amme dem Biergenusse entsagt. Ältere Kinder verlieren durch geistige Getränke die geistige Frische neben der körperlichen; sie werden frühreif, lernen ungenügend, werden



Auf der Gamsbirsch. Nach einem Originalgemälde von Ludwig Paulus. (Mit Text.)

Blutarm. Ihr Charakter ist nicht selten verdorben; früher sanftmütig und lenksam, werden sie durch den Alkohol zornig, aufgeregter, unlenksam. Alkohol-Entziehung bessert sie. Hartnäckige Magen- und Darmkatarrhe, nervöse Störungen leichterer Art bis nächtlichem Aufschrecken und Aufschreien, Beitzstanz und Epilepsie werden allein oder wesentlich durch Entziehung von Wein und Bier geheilt. Fortgesetzte Alkoholeinfuhr ist eine der schädlichsten Maßnahmen bei einem gesunden Kinde; nur unter ganz besonderen Umständen ist Alkohol ein Heilmittel für das kranke Kind. Ob er nötig sei, mag erst der gewissenhafte Arzt nach genauer Prüfung aller Verhältnisse entscheiden."

Geheimrat Dr. Belmann, Direktor der Provinzial-Irrenanstalt in Bonn, schreibt folgendermaßen: „Ich betrachte die Darreichung von geistigen Getränken an Kinder als einen Unfug, der dadurch nicht weniger nachteilig wirkt, daß er mit Zustimmung des Arztes geschieht, und dem entgegenzutreten die Pflicht jedes verständigen Menschen ist. Ich hatte vor kurzem Gelegenheit, ein noch nicht siebenjähriges Mädchen an Geistesstörung zu behandeln, die in direkter Folge von Champagner u. dgl. (Karneval) entstanden war.“

Sollten wirklich die Kinder sich an die Alkohol-Reizmittel gewöhnen, so kommt leider nur zu oft später das alte Volkslaster der Deutschen, die Trunksucht, zum Vorschein. — So urteilt auch Dr. Smith, der Leiter der Trinkerheilanstalt zu Schloß Marburg am Bodensee. Dieser sagt: „Ueberstehen wirklich die Kleinen die momentanen Gefahren der Alkoholeinfuhr: Der Keim zur Trunksucht ist allemal damit gepflanzt und die Gelegenheit, dieselbe zur Entwicklung kommen zu lassen, ergibt sich dann, sobald das Kind aus dem Elternhause in eine gewisse Selbständigkeit kommt. So ergibt beispielsweise unsere Statistik bei fast allen mit Trunksucht zur Behandlung kommenden Damen, daß dieselben als Kinder, an irgend einer Krankheit leidend, meist schwere Weine, wie Tokayer und so weiter, verordnet bekamen; was der Arzt verordnet hatte, befolgten die Eltern später, um dem Kinde wieder Kraft zu geben; das Kind blieb fast immer bleichsüchtig und schwach und mußte immer mehr Wein bekommen, bis im eigenen Haushalte nach der Verheiratung ohne jede Schranke getrunken wurde, und weitgehende organische und psychische Störungen die Anstaltsbehandlung erforderlich machten.“

Man kann hieraus ersehen, wie viel für unsere Nation in gesundheitlicher, moralischer Beziehung und an Wohlfahrt gewonnen wird, wenn dieser Unsitte mit aller Macht entgegengetreten wird. Wenn die geistigen Getränke der Kindheit und der Jugend während des Wachstums und der Entwicklung fremd bleiben, brauchen wir für die Erwachsenen nicht so große Besorgnis zu haben.

Der Schnapsgenuß untergräbt alles, Familie und Staat, Gesundheit und Wohlstand. Ich sah einst in einem Rathause in einer kleinen Stadt im Osten unseres Vaterlandes, in der es nicht weniger als fünf sogenannte Schnapskassinos gab — das waren nicht nur kleine Stübchen, sondern zwei bis drei Säle — ein Bild. Es stellte einen ungeheuren Drachen mit aufgerissenen Rachen dar. Rings um diesen waren die einzelnen Thätigkeiten bildlich dargestellt, die die Brauntweinbereitung erfordert. Alles aber verschlang der Rachen dieses Ungeheuers. — Jeder Trinker sollte das Bild studieren und er kommt sicher zur Einsicht.



Auf der Gamsbirch. Ueber das Jagen der Gemsen ist schon so viel geschrieben worden, und manchmal hat einer, welcher kaum ein paar Jagden gesehen, die Feder ergriffen und je nach Stimmung und Erlebnissen diese Jagd zur gefährlichsten aller gemacht oder sie auch wieder in der Weise dargestellt, als wäre sie nicht viel mehr als ein Treiben auf Hasen und Mehe. Daß diese Jagd romantischer ist als die meisten andern, liegt in der Natur des Gebietes, auf dem sie sich bewegt, und wer viele Gamsbirchen gemacht hat, wird schließlich den Gefühlen inneren Grauens entgangen sein, wenn er über eine Wand oder durch eine Schlucht stieg und plötzlich über ihm ein Steingerümpel von stüchtigen Gemsen losging und kaum der Vorsprung eines Felsens den Leib zu decken vermochte, oder wenn er, einer angeschossenen Gemse nachsteigend, unversehens an Stellen kam, wo für das Mißlingen eines Schrittes oder Sprunges, welcher unvermeidlich gemacht werden mußte, die Folgen nur zu

deutlich vor Augen lagen. Es ist dann ganz eigen, einem Steine nachzusehen, welchen der Fuß von der Wand löste, wie er gellend in die Tiefe fällt und auf dem Grunde steller Gräben in weithin geschleuderte Trümmer zerfällt. Und nun bebente man, daß gar oft ein Jäger den erlegten Bock von dem Plage, wo er verendete, nicht anders fortbringen kann, als indem er ihn auf den Rücken ladet und eine Wildschucht hinuntersteigt oder quer durchs Felsengehänge, und das zumeist allein, ohne Gefährten, fern von aller Hilfe, auf sich selbst angewiesen, auf seine Gewandtheit und seinen Mut. Der Gang einer solchen Birsch ist mitunter ziemlich weitaufsig. Da muß man am frühen Morgen von einem geeigneten Plage aus das Einziehen der Gemsen beobachten und sehen, wo der Bock sich niederthut, was gewöhnlich unter einer Wand auf einem Felsenvorsprung geschieht. Nun hat man sich vom Beobachtungspitze möglichst ungesehen wegzubirschen und zu warten, bis die Sonne hoch genug steht, daß der Wind aufwärts zieht; dann steigt man über den Bock oft auf weiten Wegen und rutscht dann auf dem Bauche über die Wand unter welcher er sich niedergehtan hat, vorsichtig und die Bäche immer schüffertig, hinaus und schießt so liegend hinunter. Alle Strapazen und Beschwerden werden überwunden von dem Worte „Weidmannslust“.

R. St.

Dexierbild.



Wo ist denn mein Bräutigam?



Mißverstanden. Ein rückfälliger Verbrecher erschien abermals vor dem Gerichtshofe. Nachdem der Vorlesende ihm sein Strafurteil gesprochen, sagte derselbe: „Ich hoffe, dies ist das letztmal, daß ich Sie zu bestrafen habe!“ — Delinquent: „Ja, wollen denn der Herr Richter sich pensionieren lassen?“

Durchschaut. Weinwirt (zu einem Studenten, der seine Zechen schuldig bleiben will): „Bei mir wird prinzipiell nicht gepumpt.“ — Student: „An Ihrem Wein schmeckt man das aber nicht!“

Immer in Beruf. Gerichtsrat (zu seiner Tochter): „Wenn Du Dein Benehmen gegen die Herrenwelt nicht änderst, so wirst Du in erster, zweiter und dritter Instanz sitzen bleiben!“

Bei trockenem Wetter sollten Blumen täglich gespritzt werden, entweder morgens und abends, oder nur abends. Das Spritzen darf so kräftig geschehen, daß die Pflanzen triefen, doch muß das Gießen vorausgegangen sein. Das Spritzwasser sei rein und klar, höchstens darf man ihm etwas Eisenvitriol zusetzen, wodurch die Pflanzen schwarzgrüne Blätter bekommen; von kalkhaltigem Wasser bekommen die Blätter einen weißen Ueberzug, der nicht nur unschön aussieht, sondern für die Pflanzen auch schädlich ist. Man thut deshalb am besten, möglichst nur Regenwasser oder zum mindesten gestandenes Wasser, das seine Kalkteile schon zu Boden gesetzt hat, zum Spritzen zu verwenden. Ist die Luft sehr heiß und trocken, so empfiehlt es sich, über Mittag zwischen die Töpfe Wasser zu gießen, welches verdunstet und die Luft feuchter macht. Man kann das Wasser auch in die Unterfäßteller gießen, muß dann aber durch Einlegen eines Steinens die Töpfe selbst über Wasser stellen. Es giebt keine Pflanze, der das Spritzen nicht bekäme, selbst die Katzen lieben im Sommer öfters Abspritzungen.

Will man im August eine Erdbeerpflanzung machen, so muß man im Juli Boden und Beete wühlen und herrichten. Am besten eignet sich dazu kräftiger Lehmboden, welcher das Jahr zuvor rigolt wurde. Man grabe tief und harke das Land glatt und spare, um im nächsten Monat die Pflanzung vorzunehmen, nicht mit Dünger (Latrine und Holzasche am besten, auch Kompost ist gut), den man mit der Erde tüchtig vermischt. (Prakt. Ratgeber.)

Logogriph.

Ich gab dir ein l, ein t,
Dazu ein r und a,
Zwei f dann auch und nur ein e,
Sowie ein o, ein k.
Nun mach' mir eine Speis' daraus,
Die nötig fast wie's Brot im Haus.
Julius Falk.

Homonym.

Ich werd' am Vuch gefunden,
Ich heile manche Wunden,
Wer just mich hat gemacht,
Sich in das Häutchen lacht.
Julius Falk.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus vor. Nummer:
des Logogriphs: Wien, Dorn, Hirn,
Dorn; — der Charade: Stochsolm.

Scharlösungen:

- Nr. 124. L a 5-b 4. K e 5-d 4.
T c 6-d 6 f etc.
- Nr. 125. T b 7-b 6. o 7-b 6:
L e 7-c 5. b 6-c 5:
T c 6-d 6 f

Problem Nr. 127.

Von Prof. Dessner.
Schwarz.



Der Anziehende erzwingt Selbstmatt in 3 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.